

NOTRUFSAULE

„Für jeden, der an den Vorstoß-Versuchen dieses Instituts Anteil nimmt, kann es nicht zweifelhaft sein, daß der Weggang Cassirers dieses junge Organ auf das Empfindlichste in seiner Weiterentfaltung beeinträchtigen würde. Ganz abgesehen von der Ermutigung, die durch seine unmittelbare autoritative Gegenwart der Bibliothek zuteil wird, würde durch seinen Fortgang auch derjenige Teil der Studenten zu leiden haben, die jetzt nach Hamburg kommen und die Wurzel ihres Forschertums in den zwiefachen Boden begrifflicher Scheidungskraft und visuell-kritischer Aufnahme des bildhaften Elements senken wollen. Wenn erhofft werden kann, daß eine spätere Generation begriffliche Logik und phantasiemäßige Ursachensetzung als Funktion *eines* einheitlichen Orientierungsvermögens zu erfassen bereit sein wird, so wäre schon allein aus dieser Hoffnung heraus begründet, daß man unbedingt fordern muß, daß Professor Cassirer auf seinem Posten im Norden bleibt.

Freilich die Musen verleihen denen, die sich ihrem Dienste rückhaltlos widmen, als Gegengabe eine wunderbare Form der Altersversorgung: ein getreuer Ideenverwalter vermag der Vergänglichkeit den Willen und die Fähigkeit zum zeitlosen inneren Wachstum entgegenzusetzen.

Wenn Professor Cassirer gehen würde, weil er eben glauben müßte in Frankfurt eine breitere und verständnisvollere Umwelt zu finden, so wird ihm dies kein Kollege vom Ideendienst persönlich verargen, wohl aber Umschau halten, ob Hamburg unserem Professor glaubwürdig dartun kann, daß auch die hanseatische Universität ihn als lebenswichtiges und führendes Organ braucht, dessen weitere persönliche Entfaltung zugleich eine unschätzbare Stärkung des Universitätsgedankens an sich bedeuten würde. Daß die Universität und die Hochschulbehörde ihm bereits auf jede Weise zeigen und zeigen werden, daß man ihn unter keinen Umständen verlieren möchte, ist sicher. Aber auch die vielen Kreise der Gebildeten sollten sich innerlich einmal bei dieser Gelegenheit klarmachen, was Professoren, die aus den alten Universitätsstädten kommen, hier fehlen muß: die allgemeine, primitive oder bildungsbewußte Freude an der Universität. Erst wenn der Stadt-Staat Hamburg die Universität nach jeder Richtung hin als ein neuentwickeltes Organ der Verständigung nicht nur mit dem übrigen Deutschland, sondern mit der ganzen denkenden, sprechenden und schreibenden Welt empfindet und ehrt, ist der feste Boden da, auf dem der Ausbau der Universität nicht nur erduldet, sondern mit freudigem Verantwortungsgefühl bestellt werden würde: jede an sich berechnete Forderung nach weiterer stilgemäßer Entfaltung würde dann nicht zunächst als ein un erfreuliches Ansinnen gelten. (...)

Warum dieser Artikel geschrieben wurde? Damit es später nicht einmal heißt: es fand sich damals kein Warner, der gesagt hätte: behandelt die Frage des Weggangs dieses Philosophen, der schon durch seine Einheitlichkeit von Menschentum und Wissenschaft vorbildlich und unersetzlich ist, mit der gebührenden Ernsthaftigkeit. Es ist sehr wohl *möglich*, daß er Frankfurts Boden zu fruchtbarem Gedeihen zwingt, *sicher* ist hingegen, daß durch seinen ‚Umzug‘ Hamburgs Lehrkörper in seinem mühseligen jungen Wachstum eine bedenkliche Erschütterung erfahren würde.“

Dieser hier im Auszug veröffentlichte Artikel Aby Warburgs erschien unter der Überschrift „Warum Hamburg den Philosophen Cassirer nicht verlieren darf“ am 23. 6. 1928 im Hauptblatt des „Hamburger Fremdenblattes“ (Titelseite). Ernst Cassirer, seit 1919 in Hamburg und der kulturwissenschaftlichen Bibliothek eng verbunden, hatte einen Ruf an die Universität Frankfurt erhalten. Warburg setzte sich entschieden für Cassirers Verbleib in Hamburg ein. In seinem Brief an den Kurator der Frankfurter Universität Kurt Riezler vom 19. Juli 1928 wies er auf mögliche Folgen hin: „Aber wir in Hamburg – Laien und Studierende – wissen zu gut, daß sein Weggang geradezu einen gewaltsamen Eingriff in mühsam geschaffene Verwurzelung mit dem schwierigen Boden an der Nordseeküste bedeutet, für deren endliche Einbeziehung in eine wahrhaft geistige Gesamtstrategie Sie als Deutsch-Europäer sicherlich Verständnis haben: wir hätten im mühsam vorgetriebenen Stollen den Meister verloren.“ (zit. n. Toni Cassirer, *Mein Leben mit Ernst Cassirer*. Hildesheim 1981, S. 167). Cassirer blieb in Hamburg. – 1928/1982: Warburgs Aufruf neu zu lesen.